

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 33

Artikel: Eine Seele mit zwei Körpern
Autor: Kalbermatten, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Seele mit zwei Körpern

von Manuela Kalbermatten

Wenn zwei Männer den Bund der ewigen Freundschaft mit Blut besiegen, müssen die Frauen weichen: Winnetou und Old Shatterhand, die berühmtesten Blutsbrüder des Wilden Westens, kommen ohne weibliche Gesellschaft aus. Ein – nicht ganz ernst gemeinter – Blick auf ein ungewöhnliches Paar.

«Das Auge des Apachen steht immer offen; er traut nicht der Nacht, denn sie ist ein Weib.» Das sagt Winnetou, der Häuptling der Apachen; er, der grösste Krieger seines Stammes, ist Junggeselle. «Er hasst die Frauen», stellt sein Blutsbruder Old Shatterhand fest, nur um sich von Old Firehand, einem weiteren Westman der Spitzenklasse, eines Besseren belehren lassen zu müssen. «Es gab einmal eine, um deren Besitz er mit Mensch und Teufel gekämpft hätte, und seit jener Zeit ist ihm das Wort *«Squaw»* entfallen», weiss dieser nämlich zu berichten. Diese Aussage trifft Old Shatterhand tief, tritt ihm «doch hier der [...]» bisher unbekannte Umstand entgegen, dass mein Winnetou einst einem Mädchen sein Herz geöffnet hatte.» Natürlich erhält Karl Mays berühmter Protagonist – und sein literarisches Alter-Ego – Aufklärung über das Liebesleben seines Blutsbruders. In kargen Worten, wie es sich für die Söhne der Prärie gehört, wird ihm der Grund für Winnetous Abkehr von der Assiniboin-Indianerin Ribanna genannt: «Sie liebte einen anderen.»¹



Zwei Männer - eine Seele.

Dieser andere wiederum ist Old Firehand selbst und ein Mann von Ehre verzichtet auf sein Liebesglück, wenn die Gefahr besteht, eine Freundschaft zu ruinieren.

«...und an ihre Brust zu legen sein müdes Haupt»

Wir befinden uns in Karl Mays Vorstellung vom Wilden Westen des 19. Jahrhunderts; die Zeiten sind rau und der Mann ist auf sich allein gestellt. Zwar verspürt er zuweilen das Verlangen, die Frau seines Herzens zu «nehmen in seinen Wigwam und an ihre Brust zu legen sein müdes Haupt, wenn er zurückkehrt vom Pfad des Büffels oder von den Dörfern seiner Feinde.»

Aber der grosse Geist will es anders, und so geht Mann ohne Weib durchs Leben. Manitou sei Dank, ist man versucht zu sagen, denn: Wo die Liebe zwischen Ehegatten nicht sein darf, entsteht Raum für die Liebe zwischen den zwei Brüdern, die da sind: Winnetou und Old-Shatterhand. Das grösste (Liebes)paar, das die Prärie je gesehen hat. Oder wie es Old-Shatterhand sagt: «Wir verstanden uns, ohne uns unsere Gefühle, Gedanken und Entschlüsse mitteilen zu müssen. Wir brauchten uns nur anzusehen, um genau zu wissen, was wir gegenseitig wollten [...].»

Ein Bund fürs Leben

Die Liebe will den Vertrag, schreibt der Germanist Peter von Matt,² und in der Liebe zwischen Mann und Frau manifestiert sich dieser Vertrag (zumindest in Karl Mays Zeit) traditionellerweise in der Ehe. Eine Ehe ist es zwar nicht, die der im Westen noch neue junge Deutsche Karl (May) oder eben Old Shatterhand mit dem Häuptlingssohn Winnetou schliesst. Ein Vertrag dagegen wohl, ein für alle Zeiten bindender sogar, denn die zwei Männer trinken das Blut des jeweils anderen, damit, wie es Winnetous Vater Intschu tschuna ausdrückt, «die Seelen dieser beiden jungen Krieger [...] ineinander übergehen, dass sie eine einzige Seele bilden.» Tatsächlich wird Blut bei zahlreichen Völkern als Sitz der Seele und des Lebens angesehen und in vielen Mythologien gar als Urstoff allen Seins aufgefasst.³ Da dem Blut auch eine stark verbindende Kraft zugeschrieben wird, ist die Sitte der Blutsbrüderschaft seit Jahrhunderten in vielen Kulturen belegt und spielte unter anderem bei den Germanen und Indianern eine wichtige Rolle.⁴ Nach animistischer Anschauung übertragen auch kleinste Teile den Seelenstoff, und so genügt der Austausch einer relativ geringen Blutmenge, um das Band der Bluteinheit herzustellen.

Dieses verpflichtet bis über den Tod hinaus.⁵

So auch bei Winnetou und Old Shatterhand: Einmal «verblutsbrüdert» wird der eine zum Zentrum in der Welt des anderen. Feinde vermögen die beiden nicht zu trennen, und andere Freunde – wie etwa Old Shatterhands origineller Kumpel Sam Hawkins oder Winnetous alter Freund Old Firehand – sind zwar gern gesehen, bleiben aber klar ausserhalb der «Zweierkiste». Und wenn ein Dritter dem Duo einmal etwas nahe rückt, bleibt dies nicht ohne Folgen: «Winnetou war mit Old Firehand fast noch freundlicher als mit mir, so dass ich hätte eifersüchtig werden mögen, wenn ich die Anlagen und den dazu nötigen Unverstand besessen hätte», reflektiert etwa Old Shatterhand.

Und ewig stört das Weib

Weder Freund noch Feind also vermögen dem Paar die Basis zu rauben, und was als einzige Gefahr noch bleibt, ist, richtig, die Frau. In Winnetous Fall wird sie in Etappen aus dem Weg geräumt: Zunächst heiratet sie – um des Indianers Herz für das weibliche Geschlecht zu verhärten – einen anderen. Danach – doppelt genäht hält besser – wird sie auch noch erschossen. Bei Old Shatterhand erfolgt die Eliminierung des Weiblichen in ähnlicher Art: Auf ihn hat Nscho-tschi (schöner Tag), die junge Schwester Winnetous, ein Auge geworfen. Zwar spricht Old Shatterhand von ihr liebevoll als «schöne Indianerin» und «gutes Kind» – sein Herz aber vermag sie nicht zu binden. «Ich aber war nicht nach dem wilden Westen gekommen, um mir eine rote Squaw zu nehmen; ich hatte nicht einmal an eine Weisse gedacht», begründet er. «Mein Lebensplan schloss, wie ich annahm, eine Verheiratung überhaupt aus.» Lassen wir die Rassenfrage, die sich hier aufdrängt, einmal beiseite und widmen wir uns stattdessen Old Shatterhands «Lebensplan». Der Held nämlich ist zu anderem als zur Ehe bestimmt: Zum Abenteuer, zu Verfolgungsjagden, Kriegszügen und Manövern. Frauen wären da nur im Weg, würden ihn daran hindern, jeder Gefahr ins Auge zu sehen, ja, sie regelrecht zu suchen, um unter dem Namen «Alte Schmetterfaust» Ruhm und Ehre zu erlangen. Wo die Pflicht ruft, muss die Frau zurückstecken – oder, noch besser, erst gar nicht existieren.



Zärtliche Umarmung...

Noch bedrohlicher ist «das Weib» allerdings, wenn es zwischen den Gatten und die wichtigste Person in dessen Leben tritt – seinen, wir ahnen es, Blutsbruder. Mays Frauen haben neben diesem Bund nicht die geringste Daseinsberechtigung. Und so muss auch Nscho-tschi weg, es geht nicht anders, das junge Mädchen hat sich nun mal heftig in «dieses Bleichgesicht» vernarrt. Um ihn zu erobern will sie gar in die Städte der Weissen gehen und «lernen, was eine weisse Squaw wissen muss». Die «schönste Tochter der Apachen» endet darum wie ihre Schicksalsgenossin Ribanna: mit einer Kugel in der Brust. Und damit kann sich die Beziehung zwischen den Brüdern endlich ungestört zu ihrer vollen Blüte entfalten.

«...die Liebe wird mich wieder mit dir vereinigen»

Hier kommen wir nun zu den wahren Gründen, weshalb Frauen in Karl Mays Wildem Westen nicht nur Störfaktoren, sondern schlicht unnötig sind: Das Liebespaar nämlich ist bereits komplett. Schon Winnetous und Old Shatterhands erste Begegnung lässt sich unter dem Schlagwort «Liebe auf den ersten Blick» verbuchen: Als jüngste Repräsentanten zweier feindlicher Gruppen begegnen sie sich auf dem Gebiet der Apachen und mögen sich auf Anhieb, wie es Old Shatterhands Worte zu entnehmen ist: «Wir betrachteten einander mit einem langen, forschenden Blick, und dann glaubte ich zu bemerken, dass in seinem ernsten, dunklen Auge, welches einen sammetartigen Glanz besass, für einen kurzen Augenblick ein freundliches Licht aufglänzte, wie ein Gruss, den die Sonne durch eine Wolkenöffnung auf die Erde sendet.» Diese

spontane Zuneigung wird begleitet von Old Shatterhands Kenntnisnahme der körperlichen Attraktivität Winnetous: Der Blick, mit dem er den Indianer betrachtet, ist eindeutig erotisch gefärbt. Regelmässig kehren die Beschreibungen von Winnetous «herrlicher Gestalt» wieder, immer wieder beschreibt der Ich-Erzähler die Vorzüge des «edlen Wilden», sein «herrliches, blau schimmerndes Haar», den «Bronzehauch» seines «edlen, männlichschönen» Gesichts, die «vollen und doch leicht geschwungenen Lippen».

Genau wie zwei frisch Verliebte müssen sich die beiden nach Schließung der Bruderschaft erst beschnuppern und so sitzt man in idyllischen Abendstunden Hand in Hand am Rio Pecos und röhmt in tief-sinnigen Gesprächen die edlen Charaktereigenschaften des Partners. Man trennt sich unter Schmerz auf ungewisse Zeit; aber ebenso sicher trifft man sich wieder, und Abschied wie auch Wiedersehen sind von Liebkosungen der zärtlichsten Art begleitet:

«So freut sich der Morgen, wenn nach der Nacht die Sonne erscheint!», pflegt etwa Winnetou seinen Bruder zu begrüssen und auch die Abschiedsszenen haben es in sich: «Der grosse Geist gebietet, dass wir uns jetzt trennen», so der Häuptling, «er wird uns zur rechten Zeit wieder zusammenführen, denn Old Shatterhand und Winnetou können nicht geschieden sein. [...] Die Liebe wird mich wieder mit dir vereinigen. Howgh!» Es wird geküsst und umhalst und der Zurückbleibende schaut dem Geliebten wehmütig hinterher, wenn der auf seinem Pferd davonjagt, so dass «sein langes, herrliches Haar wie eine Mähne hinter ihm herwehte.»

Eine Welt, aus Hintern erbaut

Karl Mays Romane waren schon zu Lebzeiten des Autors Bestseller und seine Beliebtheit war gerade bei der männlichen Jugend immens. Nicht zuletzt dank des Fehlens von Erotik stellten ihm Pädagogen ein positives Zeugnis aus. Tatsächlich kommt es in Mays Romanen niemals zu irgendeiner Form sexueller Begegnung: Das sporadische Auftreten

von Frauenfiguren tut seinen Teil dazu. Dass die Beziehung zwischen Winnetou und Old Shatterhand homoerotisch aufgeladen ist, dürfte aber zumindest erwachsenen Leserinnen und Lesern nicht entgehen. In seiner Studie «Sitara und der Weg dorthin» unterstellt Arno Schmid May gar, er habe den gesamten Wilden Westen buchstäblich homosexualisiert, habe «Eine Welt, aus Hintern erbaut!» erschaffen⁶ und hinter seinen Landschaftsbeschreibungen (wie etwa den ewig wiederkehrenden Talkesseln hinter engen Felspalten), Personennamen (wie «Dick» Stone) oder Handlungen («wir ritten einer hinter dem anderen») homoerotische Sexphantasien und Phallussymbole nurdürftig getarnt.

Dem/der nostalgisch-verklärten ehemaligen Karl-May-LeserIn dürften bei der Lektüre von Schmids (übrigens ausgesprochen amüsanter) Abhandlung zunächst die Haare zu Berge stehen. Dass May seinen Westen mit «Genitalkesseln»⁷ angereichert haben soll, scheint doch etwas weit hergeholt. Aber was die Liebesbeziehung zwischen den beiden Brüdern betrifft, so kapitulieren wir vor dieser geballten Ladung männlicher Herrlichkeit. Winnetou und Old Shatterhand, die edelmütigsten Krieger des Wilden Westens: Was für ein Paar!

ANMERKUNGEN

¹ Alle Romanzitate aus Winnetou 1-3. Das Originaldokument mit den exakten Literaturangaben kann bei Manuela angefordert werden.

² Matt, Peter von. Liebesverrat. Die Treulosen in der Literatur, München/Wien 1989.

³ Lurker, Manfred. Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 1991, S. 104f.

⁴ Schneidewind, Friedrich. Das Lexikon rund ums Blut, Berlin 1999, S. 72.

⁵ Hoffmann-Krayer, E. und Bächtold-Stäubli, H. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin/Leipzig, 1932/33, Band 1, Sp. 1447-1449.

⁶ Schmidt, Arno. Sitara und der Weg dorthin, Zürich 1969, S. 95.

⁷ ebd.

LITERATUR

May, Karl: Winnetou I – III. Genehmigte Lizenzausgabe, 1992.

Schmidt, Arno: Sitara und der Weg dorthin. Eine Studie über Wesen, Werk und Wirkung Karl Mays. Karlsruhe, 1969.

AUTORIN

Manuela Kalbermatten studiert an der Uni Zürich Germanistik, Europäische Volksliteratur und Publizistik. Mit zwölf wollte sie unter die Indianer gehen.

Manuela.Kalbermatten@neue-uz.ch



Durch die Liebe wieder vereint.